

Zweiter Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt der Brüner Umgebung und des südlichen Mährens.

Verarbeitete Beobachtungen von 1910–1924 im Lichte
der trinären Nomenklatur

Von Fachlehrer Franz Zdobnitzky.

(2. Teil bis einschließlich *Emb. calandra* c.)

55. *Eremophila alpestris flava* (Gm.)

Nordeuropäische Alpenlerche.

Fast wörtlich könnte man das über den Sprosser (1. Teil) Gesagte auch auf diesen Vogel anwenden. Die ältesten Ornithologen Mährens (Heinrich, Schwab) kennen ihn als Durchzugsvogel. Die neueren (Schade, Feuereisen, Čapek, Hála, Janda, Dostal) erwähnen ihn mit keinem Worte. Es scheint, daß die letzteren zu wenig Fühlung mit Vogelstellern hatten, durch deren Vermittlung man auf manche Feinheiten aufmerksam wird.

Neue, bisher von mir nicht veröffentlichte Beobachtungen betreffen:

1912: Czernowitz, am Damm der Zwitta, 1.–22. November, ein Schwarm von etwa 50 Stück.

1922: Schimitz, Stranská Skála, Gruppen von 20–60 Stück treiben sich dort von 9. 1.–5. 2. umher, besonders am Schnee, fressen Samen von *Artemisia scoparia*. 2 Stück (2 ♀ ♀) erwarb ich; sie hatten tatsächlich nur Samen der erwähnten *Artemisia* und weiße gerundete Quarzkörner im Magen; letztere müssen von früheren Aufenthaltsorten stammen, da die Gegend der Stranská Skála Jurakalk und marinen Sand führt, der aber nie solche Quarzkörner enthält. Angeblich waren kleinere Gruppen auch an freien Stellen beim Wilsonwald (früher Kaiserwald) auf den Kuhbergen beobachtet worden.

1924: Zwischen Kostel und Eisgrub: 17. 2. 1 Stück auffliegen gesehen.

Maße von 4 Stücken der Sammlung des Lehrerkлубs sind:

1.) 16. 2. 1903, Schwarze Felder bei Brünn, ♂ Schn. 11 mm, Fl. 111, St. 72, Lauf 22 mm.

2.) 16. 2. 1903, Schwarze Felder bei Brünn, ♀ Schn. 10 mm, Fl. 104, St. 64, Lauf 20 mm.

3.) 5. 2. 1922, Stranská Skála bei Brünn, ♀ Schn. 11 mm, Fl. 109, St. 65, Lauf 21 mm.

4.) 5. 2. 1922, Stranská Skála bei Brünn, ♀ Schn. 9 mm, Fl. 102, St. 61, Lauf 21 mm.

Die Maße und die Färbung ergeben am ehesten *E. a. flava*, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß das Schwarz der Backen mit dem der Kehle sich fast berührt*).

Vergleicht man die Beobachtungsdaten dieser Lerche bei Brünn so betreffen sie mit einer Ausnahme (1912, 1.—22. Nov.) die Monate Jänner, Feber, März, wobei der Feber wohl der Hauptmonat ist. Sie erscheinen nicht, wie für das mitteleuropäische Binnenland angegeben wird (Naumann, Friedrich), einzeln oder paarweise, sondern in mäßig großen Scharen. Ich würde deshalb annehmen, daß die bei uns erscheinenden Alpenlerchen nicht hier überwinterte, sondern noch südlicher von uns die kalte Zeit zubringende Vögel, bei Brünn also Durchzügler sind. In diese Ansicht würde sich auch das Herbstdatum (1.—22. Nov.) logisch einfügen und wir erhielten etwa:

Beginn des Herbstzuges 1. 11. (—1—). Beginn des Frühjahrszuges 11. 2. (—4—).

Dazu würde ganz gut das Datum Spalato, 28. 12. 87 passen. (Hirtz, Ornith. Jahrb. 1912, S. 20, 21), ein Beweis wie tief typische *Er. alp. flava* nach Süden gehen. Hirtz führt auch noch an, daß Reiser ihm brieflich mitgeteilt habe, daß 8 Exemplare (wo, wann?) dieses Vogels in Bosnien und mehrere auch in Serbien erbeutet wurden. (Daß keine Verwechslung mit *Er. alp. balcanica* [Rchnw] vorliegt, dafür bürgt der Name Reiser.)

Während meiner Heimreise aus der sibirischen Gefangenschaft (über Wladiwostok) beobachtete ich Alpenlerchen (wahrscheinlich die Form *Er. alp. brandti* [Dress]) in der Zeit von 1920: 14. 2.—20. 3. längs der Bahnstrecke, während wir oft tagelang hielten; die Vögel trieben sich an Straßen und Bahndämmen in kleinen Gruppen, oft selbst innerhalb der Stationen, umher (Petrowski zawod, Chilok, Mogzon, Czernowskaja, Karymskaja, Razjezd 64, Olowjanaja, Byrka, Borza, Chailar.) In der Irkutsker Umgebung, wo ich mehr als 5 Jahre verbrachte, sah ich Alpenlerchen, wahrscheinlich typische *flava*, in der Zeit vom 13. Nov.—10. Dez. und dann wieder 1. Feb.—7. März (1915—1919) zumeist in der Nähe von Ortschaften, an den Straßen, einmal in Gesellschaft von Schneeammern.

Bei dieser Gelegenheit mache ich aufmerksam auf die widersprechende Charakterisierung *E. Harters* in Bezug auf die Formen v. *E. alpestris*, wenn man sein großes Werk: *D. Vögel d. paläarktischen Fauna 1910* und seine Fußnote im großen Naumann Band III, S. 5 vergleicht wo alle Formen, außer der nordeuropäischen, kein gelbes Supercilium haben sollen, während dieses so wichtigen Kennzeichens in seinem eigenen Werk gar keine Erwähnung getan wird.

Gekäfigt hielt ich außer dem schon beschriebenen ♀ des Jahres 1909. ein ♂ vom Jahre 1922 (vom 5. 2. 1922—13. 9. 1923). Der Gefangene war bei weitem stiller und verträglicher wie Feldlerchen, sang im Sitzen auf einem Steine, verhältnismäßig leise, mit kaum merkbar offenem Schnabel; das Lied erinnerte an Bachstelzen- oder leisen Braunellen-Gesang. Neben Sämereien wurden auch Mehlwürmer genommen. Das Weibchen nahm auch Spinat und hatte die Gewohnheit, an den Drähten des Käfigs zu trommeln (ähnlich wie es Spechte an dürren Ästen tun).

56. *Alauda arvensis arvensis* L.

Nordeuropäische Feldlerche.

Die Untersuchung von 10 Exemplaren (6 ♂♂, 4 ♀♀) der Klubsammlung ergibt folgende Maße: Gesamtlänge 161—196, bez. (♀) 152—162; Flügel 109—116, bez. 94—103; Steuer 68—72, bez. 60—64; Schnabel 23—24 bez. 22—23; Lauf 23—24, bez. 22—23 mm. Also etwas kleiner als der Durchschnitt bei Hartert; da auch die Färbung der Oberseite mehr grau als braun ist (es handelt sich allerdings nur um Frühjahrsvögel), so könnte man eine Annäherung an *Al. arv. cantarella* Bp. oder *Al. arv. cinerea* Ehmcke annehmen.

In Bezug auf örtliche Verbreitung fand ich, daß auch ziemlich sumpfige Stellen bewohnt werden (beim Nimmersatt stiegen singende Lerchen 18. 5. 1924 aus dem von *Carex* ausschließlich besiedelten Stellen auf, die zeitweise unter Wasser sind); ferner geht die Feldlerche auch bis 1400 m Seehöhe hinauf (Hohe Heide, Ameisenhübel im Gesenke, Elbwiese im Riesengebirge).

Große Scharen (bis 200 Stück) bemerkt man nur im Frühjahr und da nicht alle Jahre; es dürften zumeist nordische Vögel sein, da daneben sehr oft unsere gepaarten Lerchen einzeln aufsteigen und singen. Einmal (15. 3. 1909) hörte ich aber einen solchen großen Schwarm einen mächtigen Gesamtchor aufführen; die Vögel fielen auf einem grasigen Hügel (Chirlitz), ein und sangen im Sitzen, wenn nicht alle, so doch ein Großteil. Ein solches Chorsingen macht auf den Beobachter einen gewaltigen Eindruck. Im übrigen hört man auch Feldlerchen im Sitzen singen zu Ende der Gesangszeit (Juli), am späten Abend und bei starker Luftbewegung. Im Herbst sind sehr selten Scharen, zumeist nur Gruppen (bis 15 Stück) zu sehen. Sie fliegen dann bei schönem Herbstwetter sehr hoch, zumeist in breiter, aufgelöster Front und locken so mannigfaltig, daß man einen zusammenhängenden Gesang zu vernehmen glaubt. Die gleiche Erscheinung bot mir einst auch ein großer Schwarm im Frühjahr (30. 3. 1901, Mödritz).

Die Verarbeitung der sehr reichen Zugdaten von 1901—1924 ergibt das folgende, reich gegliederte Bild:

- A. 1. Vorläufer 19'5.2. (—13—)*
 2. Beginn des Zuges 2. 3. (—17—)
 3. Stärkster Zug 12. 3. (—17—)
 4. Schluß des Zuges 23. 3. (—16—)
 5. Nachzügler 3. 4. (—5—)
- B. 1. Beginn des Herbstzuges 10'5.9. (—10—)
 2. Stärkster Zug 25'5. 9. (—15—)
 3. Schluß des Zuges 19'5. 10. (—11—)
 4. Nachzügler 6. 11. (—5—).

Ueberwinterungen (auch in Südmähren, aber spärlicher!) fanden statt in den Wintern: 1900/01, 1902/03, 1905/06, 1907/08., 1908/09, 1909/10, 1910/11, 1912/13, 1913/14, 1914/15, 1921/22, 1923/24.

Es überwintern nicht nur Einzeltiere, sondern auch Schwärme bis 50 Stück. Merkwürdig war der Winter 1923/24. Während bei Brünn am 23. 12. mit einem starken Schneefall große Mengen von Feldlerchen mit Buch- und Bergfinken erschienen (Bauer'sche Rampe), verschwanden in Bratelsbrunn große Mengen von Feldlerchen, mit demselben Schneefall.

Auch eine rückläufige Bewegung konnte im Frühjahr 1922 bei den Grenzteichen (Eisgrub—Feldsberg) festgestellt werden. Am 27. 2. kamen gleichzeitig mit Kiebitzen und Staren große Mengen von Feldlerchen an. Am 28. 2. fiel Schnee ein und Scharen von Lerchen zogen gegen Südost. In Bratelsbrunn dagegen sind an demselben Tage, Schnee lag schon, viele in Gruppen von 20—50 Stück angekommen. Der Verlauf der Gesangszeit läßt sich in folgenden Mitteltagen darstellen:

1. Beginn der Gesangszeit 24'5. 2. (—10—),
2. Schluß der Gesangszeit 22. 7. (—8—),
3. Herbstgesang (nicht alle Jahre) vom 22'5. 9. (—2—) bis 5. 10. (—4—).

Ich hörte die Vögel in tiefem Dämmerlicht und im Frühjahr bei dichtem Nebel singen.

Bezüglich der Beziehungen „Tageszeit und Gesang“ sammelte ich folgende Daten:

*) Hála gibt für die Zeitperiode 1896—1905 in der Střelitz—Mähr.—Kromauer Gegend den 20./2. als Mitteltag an (1907, Práctvo Mor. Krumlovska a Střelicka, Mähr. Museumszeitsch.) Čapek hat für die Zeit 1884—1890 etwa 19'5. 2. errechnet (W. O V »Schwalbe« Jahrg. 1888 S. 111 und Jahrg 1890 S. 190) — Also beide entsprechend meinem Mitteldatum 1. Vorläufer. Feldlerchen beobachtete ich während meiner Gefangenschaft bei Irkutsk alle Jahre auf Feldern und in der teilweise sumpfigen Heide. Obes sich um *Al. ar. cinerea* bez. *cinerascens* Ehmcke oder um *Al. ar. intermedia* Swinh. handelt, vermag ich nicht zu entscheiden, weil mir das Erlegen auch nur eines Stückes unmöglich war. Im Benehmen konnte ich keinen Unterschied gegen unsere *Al. ar. ar. finden*; auch war der Gesang mit dem unserer Lerche, soweit eine Feststellung ohne unmittelbaren Vergleich möglich ist, identisch. Die Feldlerchen kamen zwischen d. 7. und 11. April von Südosten an (Vorläufer zuweilen schon 29. März) sangen bis Anf. August und zogen Ende September (26. 9.) ab, blieben einzeln selten bis Anfang Oktober.

Auf der Rückreise (1920) hörten wir die ersten Feldlerchen bei der Station Chajlar (Mandschurei, 20. 3. und bis Nikolsk-Ussuriskij (31. 3.) singend. (Hier wahrscheinlich *Al. ar. intermedia* Sw.) In den Chinesenvierteln der Station Mandschuria und von Chajlar sahen wir fast vor jedem chinesischen Laden in aus Ruten geflochtenen, runden, korbartigen Käfigen gefangene Feldlerchen und wahrscheinlich *Melanocorypha mongolica* Pall, deren schwarze Kehlflecke ich deutlich sah, und die mich infolge dessen sehr an *M. calandria* L. erinnerten.

Früh:

- 26. 2. 1910 Rebeschowitz, schon 6 Uhr 15',
- 23. 3. 1924 Rand der Stadt, 5 Uhr 30',
- 12. 4. 1908 Strutz, 4 Uhr 45',
- 31. 7. 1922 Kuhberge, 3 Uhr 30',

Mittags:

- 19. 5. 1912 Rebeschowitz, bis 11 Uhr 30',

Abends:

- 22. 7. 1922 Klentnitz, 20 Uhr 5',
- 28. 7. 1922 Kuhberge, 20 Uhr 30'.

Aus Beobachtungen über hitzig kämpfende Männchen — man kann vielleicht die Zeit der ersten ernstesten Kämpfe unter den ♂♂ als indentisch mit der Zeit annehmen, da die Vögel fest gepaart sind und ein bestimmtes Brutgebiet verteidigen — errechnete ich als Mitteltag den 28'5. 3. (—6—).

Beobachtungen über die Brut verdichten sich vorläufig noch nicht zu Mitteltagen. Es wurden notiert:

- a) Eier: 24. 5. 1922, (4 St.), 23. 6. 1910 (4 St.), 16. 6. 1911 (3 St.)* (Offenbar verspätete oder zweite Gelege.)
- b) Befiederte Junge im Nest: 1. 5. 1912, 12. 7. 1909.
- c) Flüge Junge: 23. 5. 1909, 27. 5. 1913, 7. 6. 1909, 24. 6. 1909.
- d) Noch familienweise beisammen: 23. 8. 1912.

Schließlich gebe ich das Ergebnis eines Versuches bekannt, die Dauer der Mauser der Feldlerchen aus der Unterbrechung der jeweiligen jährlichen Notizen festzustellen: Vom 29. 7. (—7—) bis 26. 8. (—7—).

57. *Lullula arborea arborea* (L.)

Nordeuropäische Heidelerche.

Ist es möglich, daß die Heidelerche noch zu Heinrichs Zeiten (1856) auf das Gesenke und die Karpathen beschränkt gewesen sein soll, während sie in Böhmen 1852 (Palliardi) an allen Waldschlägen vorkam und auch von Schwab für Ostmähren (1868) als häufig genug angeführt wird? Ich glaube eher, daß sie von dem alten Herrn übersehen wurde. Und doch ist die Heidelerche unter den Vogelliebhabern Brünns genugsam bekannt, was immerhin auf eine weit zurückreichende Praxis in Bezug auf das Halten und die Kenntnis des Tieres hinweist.

Allerdings muß ich selbst die Angaben über das Vorkommen dieses reizenden Sängers gegen 1909 stark vermehren. Ob das mit der Ausbreitung der Heidelerche zu erklären ist, lasse ich dahingestellt. Ich würde eher der Meinung hinneigen, daß mit verschärfter Beobachtung und wachsender Übung auch:

*) Čapek gibt als Normaltag für d. 1. Gelege d. späte Datum von 10. 5. an.

neue Standorte und für die Gegend neue Vögel gefunden u. beobachtet werden. Im allgemeinen muß ich auch ergänzen, daß nicht nur grasige Rücken, sondern auch insbesondere Waldschläge und Felder am Waldrande, ferner Obstanlagen und ehemalige Weingärten beliebte Aufenthaltsorte bilden. Die Südhänge von Sobieschitz, die Rücken bei Střelitz, Wostopowitz, Nebowid, Womitz, Neslowitz, Hlina, Butschin, die Waldländer bei Ochos, Horakow, Babitz, der Steinberg, die Juranshöhe, die Waldblößen der „Obora“ von Eichhorn, schließlich die bei Tiechow, im oberen Rakowetztales, bei Namiest, am Mißkogel beherbergen die Heidelerche zur Brutzeit; überall hörte ich sie hier fleißig singen. Selbst in Südmähren kommt sie in einer Gegend vor, das ist der kiefernbestandene Theim bei Feldsberg mit seinen ganz eigenartig benannten Waldschlägen. Am Zug (auch da zuweilen singend) traf ich diese Lerchenart bei Morbes, Malspitz, Rebeschowitz an und Wymetal meldet sie von Bratelsbrunn aus beiden Zugzeiten.

Während des Zuges, auch wenn die Vögel sehr zahlreich sind, beobachteten Wymetal und ich niemals Schwärme, höchstens lockere Gruppen von 8 bis 10 Stück. Liegt bei ihrer Ankunft noch Schnee, dann sieht man sie auch in nächster Nähe menschlicher Wohnungen, 12. 3. 1928, was wohl unter denselben Bedingungen bei Feldlerchen nur dann der Fall ist, wenn es überwinternde sind. (28. 12. 1923.)*)

Hier die Übersicht über ihr Erscheinen, Verschwinden und den Gesang.

A. a) Vorläufer: 22. 2. (—3—);

b) Beginn des Zuges: 6. 3. (—9—),

c) Höhe des Zuges: 19. 3. (—11—),

d) Schluß des Zuges: 2. 4. (—6—).

B. a) Beginn des Zuges: 29. 9. (—7—);

b) Schluß des Zuges: 25. 10. (—5—).

Überwinterungen: 1905 28. 12. Rebeschowitz, 1913 5. 1. bei Brünn.

Gesang: Frühjahr: a) Beginn 15. 3. (—10—); b) Schluß 17. 7. (—3—); Herbst: vom 17. 8. (Tiechow) (—1—) bis 26. 9. (—2—) äußerstes Datum 5. 10. 1921.

Wenn die Heidelerche im Fliegen singt, so beschreibt sie nicht aufsteigende Spiralen, wie die Feldlerche, sondern zieht um ihr Brutgebiet ein unregelmäßiges Vieleck, an dessen Ecken sie zu rütteln scheint oder auch wirklich rüttelt; an diesen Punkten trillert sie auch zumeist, während beim Vorwärtsfliegen eine in der Melodielinie fallende Strophe zu hören ist.**)

Fünf Exemplare der Klubsammlung zeigen folgende Maße:

*) Heidelerchen wurden von mir bei Irkutsk während 5 Jahren (1914 — 1919) nirgends angetroffen.

**) Der lullende Teil des Gesanges wird, nicht unzutreffend, bei Brünn mit dem tsched. Worte »Powid« übersetzt, das im deutschen »Pflaumenmus« heißen würde.

10. 3. 1901 ♂ 57, Lauf 20, Flügel 92, Steuer Schnabel 11'5 mm.

18. 2. 1902 ♀ Flügel 98, Steuer 54, Lauf 21, Schnabel 11'5 mm.

31. 3. ♂ Totallänge 145 mm, Flügel 96, Steuer 57, Lauf 21, Schnabel 11.5 mm.

27. 3. 1909 ♂ (?) Totallänge 129, Flügel 96, Steuer 54, Lauf 21, Schnabel 11 mm.

29. 3. 1908 ♀ Flügel 98, Steuer 55, Lauf 21, Schnabel 11'5 mm.

Ob ein Hinneigen zur Form *L. a. familiaris* Parr. vorhanden ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich kein Vergleichsmaterial besitze (keine typischen Stücke aus Norddeutschland und keine Herbststücke).

Über die Brut zwei Daten: 3. April 1924 wurden beim Kultivieren der Waldschläge (Schonungen: Theim, Feldsberg) mehrere Nester, die dicht am Boden lagen und deren Wandungen aus Gras geschlungen waren, vernichtet. 7. 4. dortselbst ein Nest mit 4 Eiern.

58. *Galerida cristata cristata* (L.).

Mitteuropäische Haubenlerche.

Nördlich von Brünn, überhaupt im hügligen und bergigen Waldrand zeigt sich die Kotlerche sehr spärlich, nur in der Nähe von Ortschaften, Straßen, breiten Feldwegen, Lehm-, Sand-, Schottergruben, Steinhalden und selbst da spärlich. Die Beobachtungsdaten beziehen sich sonderbarerweise größtenteils auf die Wintermonate (9.—2.), so daß man fast zu dem Schluß käme, daß die Haubenlerchen des Futters wegen erst in den Monaten außerhalb der Brutzeit bei ihren Streifereien die bergigen Landschaften aufsuchen.*)

Eintönig scheint ihr Leben zu verlaufen. Am Straßenrand geboren, verbringen sie den Sommer nicht nur in öden Gegenden und Orten, mit denen uns gar keine poetischen Gedanken verbinden — als eben höchstens das Lied dieses anspruchslosen Vogels, sondern es ist ihnen auch trotz tüchtiger Schwingen der Drang, nach dem Süden zu ziehen, ganz versagt geblieben. Was an sichtbaren Veränderungen in diesem Vogelleben zu erfassen war, ergibt folgendes Schema:

A. a) Erscheinen in Paaren und Verlassen der Ortschaften

(Brünn ausgenommen) 9. 3. (—8—),

b) Besonders zeitiger Gesang: 10'5. 2. (—2—),

c) Normaler Gesangsbeginn: 4. 3. (—9—),

d) Schluß des Gesanges: 16. 6. (—3—).

B. a) Ausnahmsweiser Gesang 9. 8. (—2—);

b) Beginn des Herbstgesanges: 16. 9. (—4—),

*) Sibirien, bei Irkutsk. sah ich die Kotlerche durch 5 Jahre nirgends, obwohl günstiges Gelände vorhanden war; auch in Transbaikalien u. d. Manschurie nicht.

- c) Erscheinen in Ortschaften, bezw. auffallende Vermehrung der Zahl, besonders im südlichen Mähren, oft kleine Gruppen: 23. 9. (—11—),

d) Schluß des Herbstgesanges: 24. 10. (—3—).

Der Gesang wird zumeist im Sitzen auf Bodenerhebungen, Steinhaufen, Rebstöcken, Dachfirsten, seltener auf Bäumen (Nußbäume im Weingebiet), doch auch im Fliegen vorgetragen. Da er einige Ähnlichkeit mit Feldlerchengesang besitzt, gibt er, wie ich mich oft überzeugt habe, bei Laien Veranlassung zu Verwechslungen mit der Feldlerche und manche „sehr zeitige Beobachtung der Feldlerche“ ist auf diesen Umstand zurückzuführen. Am häufigsten aber beobachtete ich im Flug singende Schopflerchen im Herbst.

Ihr Lied kann mit sehr vielen fremden, vorzüglich nachgeahmten Gesängen vermischt und verknüpft sein und solch prächtig spottende gefangene Kotlerchen sind eine Quelle von Freude und Genuß für den Liebhaber. Im Freien hörte ich sie am häufigsten das Lied des Bluthänflings kopieren. Eine gefangene Kotlerche, die ich 1923/24 besaß, machte trefflich das Lied der Gabelschwalbe, der Kohlmeise, der Heidelerche, des Sumpfrohrsängers, des Stieglitzes, des Sperlings, des Berghänflings, Rufe der Dohlen, Elstern und Pirole nach und brachte außerdem lange brillante chromatische Läufe auf- und abwärts, ferner Strophen die ich keinem andern Vogel noch abgelauscht und die ich auch bei Kotlerchen noch nie gehört habe. Das fremde Lied wird nicht nach und nach erlernt, sondern nach vielen Tagen, ja Wochen scheinbar teilnahmslosen Zuhörens (Horchens), plötzlich, spontan, tadellos vorgetragen. An zwei Beispielen habe ich dies deutlich genug beobachtet. Die Kotlerche war in einem großen Bauer zusammen, mit *Acanthis flavirostris*, dessen Lied sich noch nicht in ihrem Repertoire vorfand. Beide sangen zunächst unabhängig voneinander. Trotz des geräumigen Bauers entwickelte sich zwischen den beiden ein unnatürliches Verhältnis. Der Berghänfling hörte auf zu singen, die Schopflerche balzte feurig vor ihm und ließ alle Weisen ertönen, mit Ausnahme eben des noch nicht beherrschten Berghänflingliedes, und fütterte den in die passive weibliche Rolle gedrängten Berghänfling. Um diesem unschönen Zustand ein Ende zu machen, separierte ich beide Vögel. Es dauerte einige Tage, der Hänfling hatte noch nicht gesungen, als ich plötzlich sein volles Lied vernahm, aber aus dem Käfig der Haubenlerche. Ich bin in der Lage den Buchfinkenschlag ziemlich täuschend nachzuahmen (allerdings wird ihn ein Kenner bei einiger Aufmerksamkeit wohl vom echten Schlag unterscheiden). Den pfiff ich der Kotlerche lange Zeit vor — ohne irgend einen Erfolg. Etwa 10 Tage — schon hatte ich es aufgegeben — als ich ihn von der Haubenlerche mit all den mir bekannten kleinen Fehlern wiedergeben hörte. Auch den sonder-

bar ziependen, bezw. trillernden Lockruf des Schneeammers brachte die Lerche gut zu Gehör. Sonst benahm sich die Kotlerche recht unverträglich, wurde trotz langer Einzelhaft im Kleinkäfig nicht handzähm, ließ bei Erscheinen von Fremden, sowie bei jeder unbedachten Bewegung von Bekannten, ferner bei jedem Läuten der Türglocke ihren Lockruf ertönen (tidü-dieh) oder hüpfte erschreckt in die Höhe.

Die Maße von 9 Stück der Klubsammlung (7♂♂, 2♀♀) schwanken zwischen: Gesamtlänge 166—182, bezw. 159—161; Flügel 101—106, bezw. 100—101; Steuer 65—72, bezw. 65; Lauf 24—27; Schnabel 16—18 mm.

Die erste Schwinge ist mindestens 5, höchstens 9 mm kürzer als die Handdecken. Die Maße sind also etwas geringer, ebenso die der ersten Schwinge, als sie Hartert angibt; ob eine Annäherung an eine andere Form (*tenuirostris* oder *meridionalis*) vorliegt, vermag ich ohne Vergleichsmaterial nicht anzugeben; außerdem sind meine Stücke nur Exemplare aus dem Winter (10.—3.).

59. *Anthus trivialis trivialis* (L.).

Baumpieper.

Zu der Schilderung der Brutorte dieses Piepers, die ich in meinem ersten „Beitrag“ geliefert habe (1909), wäre noch hinzuzufügen, daß auch fast baumlose, aber dafür felsige, begraste Abhänge vom Baumpieper bewohnt werden. Die Felskuppen scheinen in diesem Falle dem Vogel die Baumwipfel zu ersetzen, von denen er seinen Balzflug ausführt. So geht er nicht nur bis zum kahlen Kamm des Maydensteins (Poll. Berge, 550 m), sondern brütet auch auf der Südwestseite des klippenreichen Tafelberges, läßt von dem steil aufragenden Felsblock des „Langen Steines“ (Klentnitz) seinen schönen Gesang erschallen und legt im Gefelse sein Nest an.

Im Altvatergebirge und im Riesengebirge erreicht er die Baumgrenze (Hirschkamm, Martinsbaude) und hier kann man das eigenartige Vergnügen genießen, *Anthus spinoletta*, *A. pratensis* und *trivialis* gleichzeitig singen zu hören (3. 6. 1911).*)

Mir stehen 15 Bälge der Klubsammlung zur Verfügung, 11♂♂4, ♀♀5 Exemplare vom April verschiedener Jahre, 7 aus dem Sommer und 3 Herbststücke. Die Maße schwanken bei alten Vögeln zwischen: Totallänge 142 (Altvatervogel)—155 mm, Flügel 83(♀)—92 mm, Steuer 62(♀)—71 mm, Lauf 20—22 mm, Schnabel 11.5—13 mm.

Die von Hartert angegebenen Unterschiede zwischen *A. pratensis* und *A. trivialis* möchte ich noch ergänzen: Die mitt-

*) Die von mir in den Jahren 1917—1919 bei Irkutsk beobachteten *Anthus trivialis* können, wenn es richtig ist (Hartert), daß *A. tr. maculatus* am d. oberen Lena u. ob. Jenissei nicht vorkommt, nur *Anth. tr. trivialis* gewesen sein. Ich fand sie in lockeren Birkenbeständen an der Kaja, am Irkutsk, aber auch in Kiefernwäldern. Der Gesang war ein typischer Gesang von *Anth. triv. trivialis*. Leider beschreibt Dybovski, d. Gewährsmann Harters, den Gesang d. *maculatus* nicht. 11. Mai waren die Vögel noch am Zug, der Gesang währte vom 16. Mai bis 25. Juli, am 1. Juni fand ich ein Nest unter einer niedrigen Kiefer mit angebrüteten Eiern. Am 13. 9. sah ich sie am Baikale in d. Wäldern Preiselbeeren fressen.

leren Steuerfedern von *A. trivialis* zeigen, besonders im frischen Kleid einen an *Loc. fluviatilis* erinnernden Quer-Moiré-schimmer der bei *A. pratensis* fehlt; die Außenfahne der 2. äußeren Steuerfeder ist bis zur Spitze dunkel gefärbt bei *A. trivialis*, während sie bei *A. pratensis* 3—4 mm von der Spitze wie der Keilfleck der Außenfahne weiß bleibt. — Das Herbstkleid ist vom Frühlingskleid nicht zu unterscheiden; im Juli schon sind die Federränder so abgeschliffen, daß der ganze olivengelbe Schimmer verloren ist und das Gefieder grau aussieht. Gefangengehaltene Vögel zeigen eine eigentümliche rauchige Färbung. 1 Exemplar vom Gesenke: 1911, 3. 6. zeigt die Flügelformel $1 < 4 < 2 < 3$.

Das Jahresleben des Baumpiepers spielt sich etwa innerhalb folgenden Rahmens ab:

- A. a) Vorläufer: 12'5. 4. (—10—).
 b) Beginn des Zuges: 19'5. 4. (—14—),
 c) Schluß des Zuges: 26'5. 4. (—13—). Eine Kulmination des Zuges ist im Frühjahr nicht wahrnehmbar.
 Gesang: a) Beginn: 15. 4. (—8—).
 b) Schluß: 21'5. 7. (—8—).

Ausnahme: 1911 noch am 6. 8. Klentnitz singen gehört.

- B. a) Beginn des Herbstzuges: 29. 8. (—10—),
 b) Höhe des Herbstzuges: 17'5. 9. (—12—),
 c) Schluß des Zuges: 14. 10. (—7—),
 d) Nachzügler: 25. 10. (—4—).

Bisher habe ich keinen Herbstgesang festgestellt.

In ausgesprochenen Gesellschaften (Scharen) sieht man hier die Baumpieper selbst im Herbst nicht.*) Es sind lockere Verbände von 8—10 Stück, vielleicht nur Familien. (Im Frühjahr 1910 6. 4. sah ich 4 Stück beisammen.) Im Frühjahr ziehen sie mehr auf grasigen Plätzen, Wiesen, überhaupt Orten, die mehr ihren Brutorten ähneln. Im Herbst dagegen meist auf Kartoffel- und Rübenäckern, Stoppelfeldern usw.. (Ähnliches beim Blaukehlchen.) Auch sieht man sie zuweilen an Pfützen, Teichrändern im Schlamm nach Futter suchen. Im Herbst sah ich sie, selten genug, auch mit anderen Verwandten vergesellschaftet (1922 25. 8. mit Gebirgsstelzen, streitend; 1924 27. 8. mit Brachpiepern und Schafstelzen).

Den Gesang zergliedert Corn. Schmidt in seiner „Vogelsprache mit viel Liebe und scharfer Beobachtungsgabe. Ich bin der Ansicht, daß der Gesang des Baumpiepers nicht nur dem Gesang des Harzer Kanarienvogels ähnlich ist, sondern, daß er den Züchtern der Harzer geradezu als Vorbild gedient hat. Besonders der Roller und die Ziastrophe sind täuschend abgelauscht.

*) Wymetal spricht einmal (in lit.) von »kleinen Schwärmen« 10. 9. 1922.

Für die Gefangenschaft ist der Baumpieper ein geradezu idealer Vogel. Anspruchslos, bescheiden, verträglich, an den Zimmerflug zu gewöhnen und ein hervorragender Sänger. Ich hielt im Frühjahr 1909 ein frischgefangenes ♀, in den Jahren 1924/25 ein altes frischgefangenes Herbstmännchen. Das Weibchen war sanfter, ging schneller ans Futter, wurde aber nicht wie das ♂ handzähm. Mehlwürmer fraßen beide sehr gerne (neben „weichen“ Mischfutter und kleinen Sämereien), das Weibchen nahm sogar in höflichster Bescheidenheit dem kecksten Zaunkönig die Würmer aus dem Schnabel fort. Die Vögel liefen gern die Sprunghölzer entlang (wie Schwirl), bewegten in Ruhe und immer ganz sachte das Steuer auf und ab, badeten entweder freiwillig (♀) oder mußten durch Bebrausen daran erinnert werden. Im Herbst hörte man von beiden dsiep-Rufe, die beim Männchen schärfer klangen. Der Gefahr der Verfettung kann man leicht und mit Erfolg durch Angewöhnung an den Zimmerflug entgegentreten. Am 8. 2. war die Wintermauser ziemlich vorüber und der Vogel (♂) begann zu singen**), zuerst im Käfig, dann außerhalb, aber nie balzend im Fluge (Raummangel?). Eigenartig war es zu sehen, wie schlecht der Pieper den Weg zurück in den großen Flugkäfig fand. Der Käfig hatte 6 verschiedene Eingänge und man konnte ganz gut sehen, daß sich der Vogel erst förmlich auf jede Öffnung, selbst auf so große wie 25 mal 20 cm, „einschießen“ mußte, was ich ihm durch Anflugplattformen verschiedenster Art erleichterte.

Die Sommer-Mauser dürfte in der Zeit von 10. 8.—10. 9. vor sich gehen. (2 Jahre während dieses Zeitraumes keinen Lockruf gehört. Über die Brut sammelte ich folgende Daten:

24. 4. sind schon die Weibchen da.

12.—24. 5. die ersten Gelege, 5—6 Eier, bald hell, bald dunkel.

12. 6. schoß ich ein Junges von 117 mm Totallänge, 24. 6. flügge Junge.

60. *Anthus pratensis* (L.).

Wiesenpieper.

Zunächst soll ein ungerechter Vorwurf, den ich Schade im Jahre 1910 (1. Beitrag) gemacht habe, zurückgenommen werden: Die Ende Oktober bei Brünn in Gesellschaft ziehenden Pieper sind tatsächlich Wiesenpieper (und nicht wie ich behauptete *A. triv.*).

Keiner der bisherigen mähr. Ornithologen erbrachte einen Beweis für das Brüten des Wiesenpiepers. Sie sprechen entweder nur ganz allgemein vom Brüten auf feuchten Wiesen,

*) Mein Sänger hatte 8 verschiedene Motive: 1. hohes Stakkato, 2. tiefes Stakkato, 3. klaren Roller, 4. unreinen Roller, 5. Swi-Strophe, 6. dieselbe mit Vorschlag, 7. Zia-Strophen (herabgezogene Töne), 8. Zai-Strophe (Hinaufgezogene Töne). Einige seiner Lieder bestanden aus 1, 3, 6, — 1, 3, 6, 4, 5, 8, 5 — 1, 5, 4, 5, 8, 5 — 1, 6, 4, 5, 7, 5 — 1, 5, 8. — 1, 4, 6, 5, 5, 7, 4 (Die Ziffern geben die Motive an.)

aber Lokalitäten werden nicht genannt; oder sie bezweifeln überhaupt seine Bruten und führen ihn an als zweimalige Durchzugsvogel*). Wenn man Harterts Angaben über die erste Brut zu Ende April oder Anfang Mai als die genaueste annimmt,**) so wäre die Möglichkeit einer Brut des Wiesenpiepers an folgenden Orten gegeben: Sebwritzer Wiesen (30. 4. 1903), Chirlitzer Wiesen (22. 4. 1906), Wiesen im oberen Rakowetzthal (1. 5. 1924), Wiesen bei Branowitz, gegen Auerschitz (21. 4. 1912; 25. 7. 1904), Wiesen zw. Tracht und Unter-Wisternitz (8. 5. 1912), Panseewiesen (15. 5. 1912), Wiesen von Muschau (22. 4., 17. 7., 21. 7. 1907), Wiesen bei Bratelsbrunn (30. 4. 1907, 27. 7. 1910), Wiesen beim Nimmersatt (18. 4. 1924) und bei den Allachteichen. Am wahrscheinlichsten bei Branowitz, Muschau, Pansee, Nimmersatt. Doch nur vom letzteren Orte ist es ganz sicher (Nest mit 4 Eier, in einem Binsenbusch am 22. 4. 1922)***) — Nicht nur wie schon gemeldet auf dem Altvatergebirge, auch im Riesengebirge fand ich den Wiesenpieper zugleich mit Felsenpiepern, besonders in dem Kessel zwischen Riesenbaude und Brunnberg†). (12. 7. 1924). Betrachten wir die Zusammenstellung der Mitteltage:

A. Frühlingszug: a) Vorläufer: 9. 3. (—4—)

b) Beginn des Zuges: 24'5. 3. (—8—),

c) Höhe des Zuges: 8. 4. (—11—),

d) Schluß des Zuges: 21'5. 4. (—9—).

B. Herbstzug: a) Beginn: 13. 9. (—3—),

b) 3'5. 10. (—6—),

c) Schluß: 21. 10. (—8—),

d) Nachzügler: 2. 11. (—3—).

Überwinterung: 1923: 26. 12. Střelitz, auch Wymetal teilt mir (in lit.) mit, daß die Wiesenpieper in Bratelsbrunn im Winter zu sehen seien. Die immerhin zahlreichen und regelmäßigen Beobachtungsdaten im Lenz und Herbst, welche vorgenanntes Schema ermöglichten, stehen im merkwürdigen Gegensatz zu der geringen Zahl der Beobachtungen während der Brutzeit. Man mußte also schließen, daß der Wiesenpieper bei uns selten brütet und daß die bei uns bis knapp zur Zeit des ersten Geleges sich aufhaltenden kleinen Gesellschaften wohl Brutvögel aus dem Mittelgebirge des Gesenkes und Riesengebirges sind. — In Gesellschaft sieht man die Wiesenpieper regelmäßiger als die Baumpieper, dafür aber fast nur in der von Artgenossen, im Frühjahr wie im Herbst; fast möchte

*) Čápek und Hála kennen ihn als Durchzugsvogel. Dostal sagt zwar, daß er häufig ist und brütet, doch ohne jeder nähere Zeit- oder Ortsangabe.

**) Andere, wie Friedrich und von ihm übernommen Kněžourek, lassen den Wiesenpieper schon Mitte April brüten.

***) Ein 10.3. geschossenes Männchen hatte 2.5 mm lange, ein 3.6 geschossenes 9 mal 5 mm messende Hoden. Ein 10.3. geschossenes Weibchen hatte 1 mm, ein 17.4. geschossenes 3/4viertel mm messende Eier.

†) Auch in Westmähren bei Unter Bory traf ich am 17. 8. 1909 den Wiesenpieper auf moorigem Boden (Sonnentau, Torfmoos) an. In Sibirien (Jrkutsk) soll der Wiesenpieper nach Hartert nur ausnahmsweise vorkommen (Kultuk). Ich beobachtete Gruppen von kleinen Piepern 1915: 6.—25. 9., 1916: 6. 9.—3. 10. auf der moorigen Heide beim Kriegsgefangenenlager, die ich für Wiesenpieper gehalten habe: es könnten allerdings auch *A. cervina* (Pall) gewesen sein.

ich sagen, daß die Scharen umso größer sein können, je näher die Beobachtungszeit dem Jahresende ist.

13 Exemplare der Klubsammlung messen:

Gesamtlänge (frisch gemessen) 134 (♀)—148; Flügel 74—82; Steuer 61—68; Lauf 19'5—21'5; Schnabel 11—12 mm. Bei gut präparierten Stücken ist unterhalb des Mundwinkels beginnend je eine Doppelreihe von Flecken an beiden Seiten der Kehle zu bemerken, während der Baumpieper nur immer eine Fleckenreihe zeigt. Bei 3 Stücken, nur ♀ ♀, zieht sich die Fleckung der Oberseite tiefer auf den Bürzel als bei andern, ohne aber je so dicht zu werden wie am Rücken. Die vierte entwickelte Schwinge ist fast bei allen, besonders aber bei einem Exemplar viel kürzer als die andern, namentlich aber als die erste. Trotzdem ist wohl kaum ein Herbst-cervina darunter. Ein ♂ aus dem Gesenke hat fast so dunkle Füße wie *A. spinoletta*.

61. *Anthus campestris campestris* (L.).

Brachpieper.

Neue Standorte:

Heidenberg (Hady) bei Brünn 20. und 22. 6. 1913).

Czernowitz bei Brünn (19. 6. 1913, 17. 4. 1910).

Schwarze Felder bei Brünn (12. 6. 1911).

Stranská Skála bei Latein (23. 7. 1912).

Pratze, Hügel bei Ossarium (3. 9. 1911) nur am Zug?

Raußnitz (13. 7. 1913).

Nebowid, sandige — (verwit. Granit) — Hügel (19. 6. 1924).

Wedrowitz (Mißkogel), Straße (12. 6. 1921).

Malspitz (27. 8. 1924) (am Zug?).

Bratelsbrunn 28. 4. und 2. 5. 1909, 30. 8. 1910, 8. 9. 1922.

Zwischen Dürnholz-Leipertitz 15. 6. 1922, 6. 5. 1923 und 15. 8. 1924.

Unter-Wisternitz, Weingärten 29. 6. 1911.

Rosenberg bei Klentnitz 28. 5. 1911.

Schakwitz, Weingärten 31. 5. 1912.

Station Auspitz 27. 6. 1911.

Poppitzer Hügel 28. 6. 1911, 2. 7. 1912.

Hügel beim Bischofwarter Teich 5. 6. 1911.

Man kann aber fast nie sagen, daß man diesen Vogel an einem Beobachtungsplatz jedes Jahr antrifft. Er wechselt wie alle selteneren, sporadisch auftretenden Arten (*Locustella naevia*, *Emberiza hortulona*, *Muscicapa parva*, *Regulus ignicapillus* usw.) außerordentlich gerne seinen jährlichen Standort oder hat ein weites Brutgebiet (eben wegen der Seltenheit).

Eine kritische Zusammenfassung von Beobachtungsdaten ergibt:

A. a) Beginn des Zuges: 2. 5. (—7—);

b) Schluß des Zuges: 14. 5. (—6—).

c) Schluß des Gesanges: 19. 7. (—3—).

B. a) Junge streifen umher: 14. 8. (—2—),

b) Beginn des Zuges: 29. 8. (—2—),

c) Schluß des Zuges: 8. 9. (—3—).

Der Gesang ist ein typischer Abglanz des eintönigen Geländes, das des Brachpiepers Brutort bildet. Er besteht aus einem 2-silbigem Motiv (tidwi), das gleichförmig bis neunmal wiederholt wird, während der Vogel einen flachen Bogen von einem Strauch oder Baum zum andern oder auf die Erde schlägt. Auch im Sitzen auf Robinien und Kirschbäumen hörte ich ihn sein Lied vortragen. Am 19. 5. raufte noch die ♂♂, und rannte futtersuchend auf dem Boden umher. Früh hörte ich sie bis 10 Uhr, abends bis 20 Uhr singen. Im Herbst auch in losen Gruppen bis 14 Stück, selbst in Gemeinschaft von *A. trivialis* und *Motacilla flava*. (27. 8. 1924, Rohrbach-Mödlau.)

1 ♂ vom 16. 5. hatte 12 mm lange Hoden. 1 ♀ vom 3. 5. eineinhalb mm große Eier.

Die Maße von 4 Frühjahrsexemplaren der Klubsammlung schwanken zwischen Totallänge 168—176, Flügel 85—94, Steuer 69—79, Lauf 25, Schnabel 13'5—15 mm.

62. *Anthus spinoletta spinoletta* (L.).

Wasserpieper.

Die Angaben älterer mährischer und böhmischer Ornithologen sind außerordentlich widersprechend. Heinrich ist der Meinung, daß er „nur im Winter an den Quellen der Bäche und Flüsse in den höchsten Bergen der Sudeten und Karpathen vorkomme“; Schwab berichtet aber das Gegenteil: daß er vom März bis November dort zu treffen sei. Palliardi dagegen läßt ihn das ganze Jahr oben verweilen und nur selten in der Ebene erscheinen.

Von neueren Vogelkennern erwähnt ihn Čapek im Riesengebirge, wo er ein Charaktervogel sei, (was ich nur bestätigen kann) und Hála der von ihm neuestens (1925) sagt, daß er Ende März bis Mitte April in der Gegend von Mähr.-Kromau jährlich durchziehe und der seltenste Pieper sei. Bezüglich der Brünnener Umgebung und Südmährens kann ich mich, was die Seltenheit anbetrifft, dieser Anschauung anschließen; nicht aber, was die Zeit angeht. Bei Brünn erscheint der Wasserpieper sehr unregelmäßig vom September bis November, vielleicht noch im Feber und März. Neue Daten: 1912 3. 11. Klentnitz, 1914 16. 2. Rebeschowitz, 1922 30. 9. Nikolsburg. Auch Schade schreibt, daß er in nicht zu strengen Wintern an der Schwarza erscheine.

Im Altvatergebirge beobachtete ich ihn 1907: 8.—19. 7., 1909: 11. 7., 1911: 3. und 4. 6.

1913: 15.—17. 7., 1923: 2.—7. 8., 1924: 3.—8. 7.

Im Riesengebirge: 1924: 12.—15. 7., 1925: 10.—13. 7.

Daß dieser Pieper besonders an das Wasser gebunden wäre, habe ich nicht gefunden. Er bewohnte die Kämme über der

Baumgrenze, einmal sah ich ihn sogar auf einer Waldblöße unterhalb der Holzgrenze. Auch bin ich nicht der Ansicht (wie Prof. Dr. Voigt), daß der Wiesenpieper den Felsenpieper in tieferen Lagen des Gebirges vertritt; sie kommen vielmehr gemeinsam vor, der Wiesenpieper aber spärlicher und mehr an sumpfigen, quelligen Orten.

Nach den Aussagen des Forstpersonals erscheint die „Heidelerche“, wie der Wasserpieper im Altvatergebirge heißt, anfangs April, gleich nach der Schneeschmelze. Der Lockruf klingt fit, fit. Der Gesang zeigt eine fallende Melodielinie und ist eine immer schnellere Wiederholung der Silben tse, tse, tse . . . (ich höre kein „i“ im Gesang), das fast in ein Schwirren ausgeht und dem zum Schluß die Silben ti-tü-düi angehängt werden. Der Gesang wird fast immer mit dem Balzflug verbunden, welcher bogenförmig von Stein zu Stein, oder Legföhre zu Legföhre ausgeführt wird. Aber auch sitzend auf Steinen, Latschen und Telegraphendrähten sah ich den Wasserpieper sein anspruchsloses Lied vortragen. Der Gesang währt bis höchstens 20. Juli*), ertönt aber noch zur Zeit, wo man schon flügge Junge antrifft.

Die Nester stehen unter überhängenden Grasbüscheln oder gesimsartig vorragenden Schieferplatten des Gesteins gut gedeckt am Boden. Zwei am 3. 6. 1911 auf der Hohen Heide gesammelte Nester messen:

1. Nestmulde $7\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$ cm, Seitenwände 5 cm, Boden 2 cm, aus Grasrispen und Moos. Unter überhängendem Gras in einer Bodenvertiefung, mußte ausgestochen werden. 3 ziemlich angebrütete Eier, 1 enthielt schon ein Junges. Maße der übrigen $2:22 \times 16$, 21×15 mm.

2. Nestmulde $7\frac{1}{9} \times 7\frac{1}{9}$ cm, aus stärkerem Gras geflochten mit wenig Moos und Flechten; Seitenwände 6 cm, Boden 1 cm. 5 Eier, 2 beim Präparieren zerschlagen, wenig angebrütet, durchaus klarer Inhalt. Grundfarbe grau, am breiten Ende schwarz gefleckt, am spitzen Ende verschwindet die Fleckung fast ganz. Maße: 21×16 , 22×15 , 22×16 mm.

Das ♀ sitzt sehr fest, steht erst beim unmittelbaren Vorbeikommen auf und sucht durch Sich-krank-stellen den Störenfried vom Nest fortzulocken. Das ♂ umflattert, ängstlich fit, fit rufend das Nest in einem Umkreis von etwa 25 Schritten. Man sieht sie auch auf altem Winterschnee 14. 7. 1924) Futter suchen. Ganz gespensterhaft klingen die Lock- und Warnrufe des Felsenpiepers im dichten Gebirgsnebel.

Am 8. 7. und am 19. 7. fing ich mit bloßer Hand je ein flügges Junges. Das erste (Hirschkamm, Gesenke) maß: Totallänge 139, Flügel 87, Steuer 58, Schnabel 10, Lauf 26 mm.

*) Im Altvatergebirge hörte ich ihn 1907 bis 19. 7. Am Gröden-Joch Dolomiten, noch am 14. 7. singen und Frau Wacker hörte ihn am Kütersstöl Osttirol 2295 im Jahre 1928 bis 29. 7. singen.

Mittelzehe samt Kralle 22 mm, Hinterzehe 10 mm, ihre Kralle in der Sehne gemessen: 11 mm. Füße oben matt fleischfarben, unten gelblich; Augen mattbraun; der Vogel war im Federwechsel. — Das zweite (Heidenbrünnel). Totallänge 122, Flügel 72, Steuer 37, Schnabel 9, Lauf 25, Mittelzehe samt Kralle 22 mm, Schnabel an den Seiten fleischfarben, gegen die Spitze dunkelgrau. Füße und Augen wie beim ersten Stück.

Die Klubsammlung enthält außer den Bälgen der erwähnten 2 flüggen Jungen noch 7 Bälge alter Vögel sämtlich aus dem Gesenke vom 3. und 4. 6. 1911, die Maße schwanken zwischen Totallänge 140 (♀)—165; Flügel 80—92; Steuer 57—66; Schnabel 13—14; Lauf 22—26; Mittelzehe samt Kralle 22—23'5 mm.

Zu der ebenso knappen, wie erschöpfenden Beschreibung Harterts in Bezug auf die Farbe des Gefieders, will ich nur hinzufügen, daß die ♀ ♀ nicht nur kleiner, sondern auf der Oberseite weniger grau und mehr braun sind. Die Zeichnung der oben erwähnten 2 Jungen ist tatsächlich so, wie sie Hartert angibt, nämlich dem Herbstkleid der Alten gleich. Besonders fällt die starke Fleckung der Brust auf.

63. *Anthus richardi richardi* Vieill.

Sporenieper.

Handschriftlich teilt mir Wymetal in einer (im Original in meiner Karthotek aufbewahrten) Karte vom 20. 9. 1925 mit: „Bei meinem heutigen Ausgang (Bratelsbrunn) habe ich unzweifelhaft 2 Sporenieper bei unserem Teiche beobachtet. Vögel größer als Brachpieper. Brust stark gefleckt. Benehmen lerchenartig, setzten sich auf den Telegraphendraht. Ruf: „drüpp“ oder „krüpp“. Anfangs nicht scheu, später sehr vorsichtig, hoch abstreichend. Bin nicht mehr zum Schusse gekommen. • Flug dem von *A. campestris* sehr ähnlich (Bogenlinien). Eine Verwechslung mit irgend einer Drossel (sie hatten die Größe der Singdrossel, doch viel schlanker gebaut) ist schon des Fluges wegen ausgeschlossen. Ich werde der Sache nachgehen. Es wäre interessant, eines der Stücke als Nachweis zu erhalten.“

Leider ging diese Hoffnung nicht in Erfüllung, da Wymetal erkrankte.

Bei dieser Gelegenheit verdient erwähnt zu werden, daß der Sporenieper schon zweimal mährisches Bürgerrecht erwarb. Schwab erwarb in 2 Jahren (welchen? jedenfalls eines im Jahre 1852, das zweite vor dem Jahre 1868) jedesmal im September, je ein Exemplar dieses größten Piepers.*)

*) Neben dem Baumpieper und dem (vielleicht) rotkehligen Wiesenpieper beobachtete ich in Sibirien auf dem mit Krüppelsträuchern, Birken und Kiefern spärlich bewachsenen teilweise ver-sumpften, teilweise sandigen steppenartigen Gelände zwischen Irkutsk (link. Ufer) und Angara (l. Ufer) eine dritte Pieperart. Sie bevorzugte die baumlosen Teile des Gebietes, setzte sich höchstens auf Telegraphendrähte. Etwa vom 21. 5. — bis (einzelne) 3. 10.; Gesang *twü, twü, twü, twü* im Balzflug, oder *dile, dile, dile, dile*, ertönt etwa bis Ende Juli. Es war eine große Art, die ich nur mit *Anthus richardi* ansprechen kann. Im Wesen erinnerte er mich sehr an Wasserpieper (Dann mußte es *Anth. spinoletta japonica* Temm u. Schleg. sein; *Anthus gustavi* Swinh. erscheint ausgeschlossen, da der Gesang dieses Piepers als außerordentlich lang und dem Schwirren des Phyllosc. sibiratrix und dem Blaukehlchenlied ähnlich geschildert wird, was bei meinem Vogel nicht zutrifft.)

64. *Motacilla alba alba* L.

Weißer Bachstelze.

Neben den schon 1908 aufgezählten Örtlichkeiten, die als Brutorte der Weißen Bachstelze in Betracht kommen, wären noch Steinbrüche, besonders solche, die nicht oder nicht lang außer Betrieb sind zu nennen. Im Frühjahr und Herbst sind sie auf den frisch geackerten Feldern häufig zu sehen, wo sie der Nahrung nachgehen und oft dem pflügenden Landmann folgen. Im Hochsommer beobachtet man sie zuweilen auf den Weideplätzen des Viehs, in unmittelbarer Nähe des letzteren. (9. 8. 1928.)

Die Bemerkungen Heinrichs, daß sie bis zur Baumgrenze gehen ist vollkommen richtig. Ich sah sie 1924, 13. 7. bei der Bradlerbaude, 1924, 14. 7. und 1925, 12. 7. bei der Elbfallbaude, 1927, 17. 6. am Fuhrmannstein und 18. 7. desselben Jahres bei der Schäferei im Gesenke.

Die weißen Bachstelzen gehören auch zu den wenigen Vögeln die im Fluge rütteln. Sie tun es hauptsächlich um Insekten zu fangen. 1912 am 18. 7. sah ich sie beim Tempelstein über der Igla rütteln, 1924 29. 5. bei Namiest an der Oslawa in dieser Weise Eintagsfliegen jagen, 1913 26. 6. im Weidenbachtal bei Bysterz rüttelnd über den hohen Wiesengräsern Käfer haschen.

Gleich den Schwalben verfolgen sie gerne und leidenschaftlich mit großem Geschrei, immer in großer Gesellschaft ihresgleichen, Turmfalken, Sperber und auch Krähen. (1921: 11. 5., 10. 8., 1924: 11. 5.). Sonst sind sie eigentlich nur in lockeren Verbänden oder kleineren Gruppen zu sehen. Einen größeren Schwarm notierte ich am 5. 4. 1914 auf den Prutzer Höhen, offenbar noch am Zug.

Unter den Stelzen ist *Mot. alba* die kräftigste und auch unverträglichste. 1909 5. 5. verjagte sie Schafstelzen an mehreren Stellen, 1922 25. 9. griff sie eine Gebirgsstelze an und vertrieb sie (beides Bratelsbrunn). Dasselbe Verhalten bemerkte ich in der Gefangenschaft, als ich alle drei Arten in einem Flugkäfig beisammen hielt.

Die Klubsammlung enthält 15 Bälge, darunter 3 junge, 1 ♀ und 1 Herbststück. Die Maße schwanken zwischen: Totallänge 166(♀)—187; Flügel 81(♀)—91; Steuer 85(♀)—100, Schnabel 11—13, Lauf 22—25 mm.

Die Färbung des Federkleides entspricht im Allgemeinen ganz dem Typus Harterts *Mot. alba* a. L. Ein ♂ zeigt das Schwarz des Oberkopfes auf den Rücken herabgezogen, mit grau untermischt; ein anderes zeigt am Oberkopf fast gar kein Schwarz. (6. 4. 1924). Die mittleren Steuerfedern sind bei den wenigsten Exemplaren „schmal weiß gesäumt“, sondern ohne Saum (offen-

bar weil Sommerkleid, abgewetzt). Ein ♂ zeigt bei der 2. äußeren Steuerfeder nicht nur einen schwarzen Grund, sondern ganz dunkelbraunen Schaft.

Der Gesang ist unbedeutend und ertönt außerordentlich spärlich; ich habe nicht feststellen können, daß die weiße Bachstelze fleißiger singt wie *M. boarula* (wie Voigt behauptet): sondern das Gegenteil ist der Fall, zumindest in meinem Beobachtungsbereich*). Der Gesang besteht aus aneindergereihten Lockrufen, die auf der Höhe der kurzen Strophe zu einem leichten Geschwätz zusammengedrängt werden. Bei einem gefangenen Stück notierte ich am 12. 3. 1911: tsiwi, dschüli, dülidoledadüli, tschidak, tschidt, dziwi. Unter den vielen Hunderten Beobachtungsdaten erscheinen höchstens 5 Gesangsdaten (9. 4. 1922, 25. 4. und 28. 4. 1912, 2. 5. 1922, 1. 8. 1910). Scharen bemerkt man auch nur selten, eher noch Gruppen bis 20 Stück. (1914: 5. 4. ein großer Schwarm, an 100 Stück; auf den Prutzer Höhen.) 1924: 8. 10. sah ich sie in Gesellschaft von Kotlerchen auf dem Holzplatz von Pollau.

Über das Brutgeschäft sammelte ich nachfolgende Daten:

1913: 22. 3. Ein ♂ ♀ erscheint beim Nistort am Dach der Försterei Buñin.

1912: 28. 4. In einer Brünner Ziegelei ein Nest mit 4 Eiern unter einem Dach.

1924: 1. 5. Rakowetz, 1 Nest in einem Sommerstall, auf einem Dachbalken unter dem Dachrand, aus Gras und Heu verfertigt, 1 Seite etwas höher.

1909: 16. 5. Czernowitz. Ein ♂ ♀ brütet in einem Strohdach. 4. 6. 7 flügge gew. Junge. 8. 7. zum zweiten Male Junge flügge geworden.

1910: 10. 5. Czernowitz, die ersten Jungen auf dem Strohdach.

1923: 27. 5. Nest (Grenzteiche) hinter einer Dachrinne, 10 m hoch, 4 Eier.

1922: 28. 5. Nest (Grenzteiche) in einem Mauerloch, 2 m hoch, 6 Eier.

1922: 30. 6. Raigern, ♀ füttert einen jungen Kuckuck.

1913: 3. 7. Klentnitz, fast vollkommen erwachsene Junge.

1912: 28. 7. Strelitz. Alte und Junge auf Telegraphendrähten.

Ende Juli und Anfang August pflegt die Zahl der Jungen sehr auffallend zu sein: 1924: 27. 7. Roter Berg, 9. 8. dortselbst

* Von der sibirischen (Gegend v. Irkutsk) w. Bachstelze, nach allem Mot. *alba baicalensis* Swinh muß ich allerdings bekennen, daß sie sehr fleißig und schön, fast rohrsängerartig gesungen hat. Deutlich habe ich auch ohne Glas die großen Weißstellen am Flügel gesehen und die mit dem Weiß der Stirn zusammenfließende weiße Stelle am Kinn. »Mehr Weiß überall« schien mir der hervorstechendste Unterschied gegen unsere *M. alba* a. L. Die Weibchen hatten am Hinterkopfe kein Schwarz. Die Ankunft erfolgt zwischen 3.—17. 4. Der Abzug zwischen 2.—10. 10. Etwa 3—4 Tage nach der Ankunft sangen die Männchen. Der Zug im Frühjahr ging längs der Angara vor sich, von SO her. Der Gesang währt bis zum Ende September mit der Mauserunterbrechung, die in Sibirien, wie mir scheint, sehr zeitig einsetzt: 18. 4 waren die Weibchen hier, 30. 4. sah ich rufende Männchen, 10. 5. fand ich bereits ein brütendes Paar in einem verlassenen Gabelschwalbennest, (aber auch noch 6. 6. in einem Bienenschupfen) 24. 6. flügge Junge, 9. 7. ganz ausgeflederte Junge. Die Bachstelzen verfolgten wütend jeden Raubvogel (Turmfalke, Sperber, Weißen, Milanen) u. Krähen.

vollständig ausgefiederte Junge, 1910: 12. 8. Bratelsbrunn, viele Junge, 1911: 6. 8. Nikolsburg eine ganze Familie Erwachsener.

Nachfolgender Rahmen von Mitteldaten kennzeichnet das Jahresleben:

A. a) Vorläufer im Frühjahr: 1⁵. 3. (—9—),

b) Beginn des Zuges: 9. 3. (—14—),

c) Höhe des Zuges: 19⁵. 3. (—14—),

d) Schluß des Zuges: 7⁵. 4. (—15—).

B. a) Junge streifen umher: 20. 8. (—3—),

b) Beginn des Zuges: 15⁵. 9. (—12—),

c) Höhe des Herbstzuges: 6. 10. (—13—),

d) Schluß des Zuges: 25. 10. (—8—),

e) Nachzügler: 4. 11. (—5—),

Überwinterungen in den Jahren: 1900/01, 1905/06, 1909/10, 1912/13, 1914/15, 1924/25.

Gesang: Beginn: 16⁵. 3. (—2—), Schluß 1. 8. (—1—).

Einmal, am 17. 3. 1912, beobachtete ich an der Schwarza nördlich Raigern einen deutlichen Rückzug: um halb 10 Uhr vormittags zogen bei plötzlich unter Nordwest einsetzendem Schneegestöber 4 Gruppen zu je 20—25 Stück rasch gegen Süden und den ganzen Tag sah man fast keine mehr.

65. *Motacilla boarula boarula* L.

Gebirgs-Bachstelze.

Palliardi (1852) läßt in Böhmen die Gebirgsstelze in Strohdächern, die weiße Bachstelze auf Bäumen brüten und Heinrich (1856) schreibt es (für Mähren) getreulich nach; außerdem gibt Heinrich an, daß die Gebirgsstelze bis 4000 Fuß im Gebirge emporsteigt. Das Letztere läßt sich nicht bestreiten, denn auch ich bemerkte sie außer an allen fließenden Gewässern des Gesenkes und Riesengebirges bis zur Baumgrenze 1924: 3. 7. wohl im Walde noch, aber sicher schon 1000 m Seehöhe am Spiegglitzer Schneeberg, 13. 7. beim kleinen Teich im Riesengebirge, also oberhalb der Baumgrenze; 1925: 12. 7. bei der Bärengrundbaude, Martins- und Elbfallbaude (hier mit *Mot. alba*) also auch über der Baumgrenze, 1927: 18. 6. beim Oppafall. Trotzdem bin ich der Überzeugung, daß *Mot. boarula* b., obwohl sie ein Gebirgsvogel ist, nicht so hoch ins Gebirge geht und es auch nicht so oft tut, wie *M. alba* a.

Dagegen muß die Angabe der beiden älteren Ornithologen betreffend der Brutorte als Irrtum bezeichnet werden. *Mot. alba* a. wählt gerne Strohdächer zu Brutorten und nistet nicht auf sondern in hohlen Bäumen besonders Kopfweiden (in Südmähren „Felber“ genannt). *Mot. boarula* zieht Höhlungen im Felsgeklüft, Steinbrüchen, Uferbauten, Wehrdämmen usw. allen andern vor. Wymetal hält dafür, daß die Gebirgsstelze mehr an das Wasser gebunden ist, als *M. alba*. Mir scheint es, daß geräuschvoll bewegtes, also murmelndes, rauschendes, über Kaskaden fallendes Wasser die Gebirgsstelze anheimelt; das

würde es auch erklären, warum die Gebirgsstelze sich auch bei Mühlen und Wasserstauungen (Wehren) mit herabstürzendem Wasser ansiedelt, selbst wenn diese im Flachlande liegen. So beobachtete ich sie beim Raigener Wehr schon seit 1910 das ganze Jahr hindurch und verhörte dort mehrmals singende ♂ mit dem ♀. Am Schöllschitzer Wehr (am Ausgang des Obrales) seit dem Jahre 1902, am Mitterteichwehr seit 1910, am Königsfelder Teich (Mühle) seit 1910 und bei der Pistowitzer Mühle seit 1910, bei Unt.-Wisternitz und bei Drnowitz seit 1913. Zu diesem Vordringen in die Ebene, mag die Gebirgsstelze durch ihre gelegentlichen Überwinterungen im Flachlande veranlaßt worden sein, ein Prozeß, der sich noch weit energischer beim Zaunkönig durchgesetzt hat.

Neue Standorte habe ich in Menge festgestellt. Zunächst an dem Oberlauf der Flüsse Schwarza, Zwitta, Iгла, Oslawa bis fast zu ihrem Eintritt in die Ebene, ferner überall im Gebiet der böhm.-mähr. Höhe und des Marsgebirges, an den Wasserläufen mit recht bewegtem oder stellenweise rauschendem Wasser; an der Chvojnitz, an der Rzcicka, am Josefstaler Bach, an der Punkwa, am Rakowetzbach, am Weißbach (bei Eichhorn-Bytischka).

Starker Frost in ihrem Brutgebiet treibt sie in die Ebene, wo sie zu überwintern pflegt oder zumindest im Herbst und Frühling am Zuge an den Flüssen angetroffen wird und oft Veranlassung zu Verwechslung mit *Mot. flava* gibt. Die Jungen dürften auch dann ziehen, wenn sie kein Frost vom lebenspendenden Element absperrt.*)

Nach diesen Darlegungen ergibt sich folgendes Jahresbild:

A. a) Beginn des Frühlingszuges: 13. 3. (—11—).

b) Schluß des Frühlingszuges: 28. 3. (—10—).

B. a) erste Bewegung: 31. 8. (—2—),

b) Beginn des Herbstzuges: 14. 5. 9. (—4—),

c) Höhe des Herbstzuges: 27. 9. (—7—),

d) Schluß des Herbstzuges: 18. 10. (—5—),

e) Nachzügler (Neigung zur Überwinterung): 8. 11. (—5—).

Überwinterungen fanden statt: (außer 1900/01 worüber schon berichtet wurde) 1908/09, 1909/10, 1910/11, 1911/12, 1912/13, 1913/14, 1914/15, 1920/21, 1923/24.

Über den Gesang habe ich im 9. Bericht des Lehrerklubs für Naturkunde Brünn 1909**) eingehend berichtet. („Meine ersten Gefangenen.“) Er begann schon am 15. 1. und auch in der Freiheit hörte ich 1921 am 30. 1. ein ♂ bei Raigern (ein Brutplatz des Flachlandes) singen. Sonst folgt die Gesangszeit etwa folgendem Schema:

*) Bei Irkutsk beobachtete ich die Form *Mot. boarula melanope* Pall. die ausgesprochener Zugvogel war, zwischen dem 22. 5. u. 13. 9, zumeist in den Jurasandsteinfelsen am Ufer des Irkutsk. Am Zug traf ich Gebirgsstelzen südlich von Brünn bei Czernowitz, Kumrowitz, Unter Gerspitz Nennowitz, Holasek, Chirlitz, Mödritz, Rebeschowitz, Seelowitz Auerschitz, Kostel, Bratelsbrunn, Grenzteiche etc.

**) Darin wird auch der Verlauf der Wintermauser geschildert.

a) Beginn: 22. 3. (—4—).

b) Schluß etwa 19. 6.

c) Herbstgesang zwischen dem 13. 8.—24. 9.

Über die Brut habe ich sehr wenige Daten zur Verfügung:

1928: 9. 4. Rziczatal, ♀ trägt Federn in ein Felsenloch ein, etwa 25 m vom Bach entfernt in einem steinigen, steilen abgeholzten Hang. *)

1902: 29. 6. Rziczatal ♀ mit einem grauen Jungen.

1922: 2. 7. Iglatal, vollkommen ausgefiederte Junge.

1893: 16. 7. 2 Junge aus dem Ernsttal mit 2½, cm und 4½, cm messenden Schwanzfedern (2. Brut?).

1912: 10. 8. Teufelschlucht — eine ganze Familie — Junge vollkommen erwachsen.

Von 9 Exemplaren der Klubsammlung sind 2 Frühjahrs-, 2 Winter-, 2 Sommer- und 3 Herbststücke. Die Maße betragen: Totallänge 172(♀)—188, Flügel 80(♀)—87, Steuer 95 (♂ in sehr abgetrag. Sommerkleid)—107, Schnabel 11—12, Lauf 21—22½ mm. Die Färbung entspricht dem Typus; Exemplare mit der an *M. boarula melanope* Pall. erinnernden Zeichnung der drittletzten Steuerfeder finden sich nicht vor.

66. *Motacilla flava flava* L.

Mitteuropäische Schafstelze.

Trotz sorgfältiger Beobachtungen seit 1909 kann ich das damals über die Schafstelze Gesagte nicht wesentlich erweitern. Das Bergland meidet der Vogel vollständig. Nördlich von Brünn dringt er bloß vor längs der Zwitta bis Bilowitz, häufig ist er bei Malomieřitz; brütet auf den Schwarzen Feldern und längs der Ponavka bis Mokrahora, am häufigsten auf den Feldern beim Rotmühlteich; am Leskauer Bach bis Leskau und darüber hinaus bis Strutz auf den feuchten Wiesen; längs der Obra bis gegen den Bućin; längs der Schwarza höchstens bis Bysterz. Weder in der böhm.-mähr. Höhe, noch im Marsgebirge habe ich sie gefunden und in dem Vorland des Gesenkes und Riesengebirges habe ich sie vergeblich gesucht. Auch das Tal des Rakowetz-baches bei Ratschitz und Pistowitz meidet sie, geht also wahrscheinlich über 200 m Seehöhe nicht erheblich hinauf.**) In Klentnitz geht sie allerdings (2. 7. 1913) bis fast zum Ort hinauf.

Beim Suchen nach den Schlafplätzen der Gabelschwalbe und des Stares, bin ich auch auf solche von *Motacilla*-Arten gestoßen. Hierbei zeigt sich, daß *Mot. flava fl.* die geselligste ist. So fand ich, daß im Schilf des Rotmühlteiches etwa vom August ab 80—100 Schafstelzen nächtigen und in Rohrkolben (*Typha*) und Weidengebüsch am Teiche der Rakowetz-

*) Czapek gibt als Normaltag des ersten Geleges d. 11. 4. an.

**) Am Geißberg und den Kuhbergen erscheint sie nur im September und April während des Zuges.

mühle bei Rzekzkowitz Mot. alba und Mot. boarula gemeinsam aber nach Arten getrennt, die Nacht verbringen. Auch bei Chirlitz und Popuvek fand ich Ähnliches, wenn auch nicht so ausgeprägt wie auf dem Rotmühlteiche.)*

Das Jahresleben verläuft nach folgendem Plane:

- A. a) Vorläufer: 6. 4. (—6—),
- b) Beginn des Zuges: 13'5. 4. (—16—),
- c) Höhe des Zuges: 17. 4. (—5—),
- d) Schluß des Zuges: 24. 4. (—12—).
- B. a) Erste Bewegung: 24. 8. (—6—),
- b) Beginn des Zuges: 5'5. 9. (—9—),
- c) Höhe des Zuges: 13'5. 9. (—5—),
- d) Schluß des Zuges: 28.5. 9. (—6—),
- e) Nachzügler: 21. 10. (—3—).

Im Frühjahr sieht man Gruppen bis 20 Stück, im Herbst oft größere, besonders bei Schlafstätten; auch mit Piepern fand ich sie vergesellschaftet am Zug. — Sie verfolgen auch Raubvögel und können beim Insektenfang rütteln.

Außer dem 1909 beschriebenen rohrsängerartigen Gesang, der während des Kletterns in Getreidehalmen vorgetragen wurde (Balz?), hörte ich von einem 1910 gefangen gehaltenen regelmäßig — aber nicht oft folgenden Gesang: twüi, twüi, dschüi, two, twu, twüi, twüi.**)

Das Brutgeschäft (Čapek gibt den 22. 5. als Normaltag an, Hartert will es in den Juni verlegt wissen.) betreffen folgende Angaben:

1. 6. 1909: Czernowitz, 5 flügge Junge.

11. 6. 1908: Nennowitz, 1 ♀ füttert auf der Wiese Junge.

28. 6. 1913: Obratal, Buèin, Junge mit ♀, verbergen sich sehr geschickt im Strauch und sind trotz ihrer Rufe kaum zu entdecken.

30. 7. 1922: Branowitz, alte Vögel mit ausgefiederten Jungen.

An den Grenzteichen wurden Nester auf dem Boden gefunden, aus Gras geschlungen mit 5—6 Eiern: Ende Mai, Anfang Juni.

Von 8 Bälgen der Klubsammlung (davon 2 aus dem September, die übrigen vom April und Mai) messen:

Totallänge 150—157, Flügel 73(♀)—82, Schwingen 73—79, Schnabel 11—12, Lauf 23—24 mm.

Die alten ♂♂ haben fast alle ein weißes Kinn, was an die Form: Mot. fl. dombrowski (Tschusi) gemahnt; sonderbarerweise zeigen die zwei Herbststücke (1♂. 1♀) gerade ein gelbes Kinn, während die Kehle fast weiß ist.

*) Leider wird dieser, freilich jetzt schon fast in der Stadt liegende, interessante Teich wahrscheinlich demnächst zugeschüttet werden.

**) 3. 6. 28. hörte ich bei Saitz sehr oft ein Männchen 3—4 mal hintereinander, schön im Takt rufen: zwie zwie, zwie, zwie; es schien mir auch eine Gesangsproduktion zu sein.

67. *Motacilla flava borealis* S.

Nordische Schafstelze.*)

In der Sammlung der Schule Czernowitz fand ich 1913 ein schönes ♂, das nach Aussage des damaligen Oberlehrers H. Hampel 1910 im April bei Czernowitz erlegt wurde. 1928 als ich Maße nehmen wollte, fand ich das Exemplar in der Schulsammlung nicht mehr vor: Man soll eben Nichtfachleute nicht über die Seltenheit von Stopfexemplaren aufklären. 1923 sah ich am 8. April mit meinem guten Triäder ganz deutlich 1 ♂ unter *Mot. fl. fl.* am regulierten Fluß (Schwarza) bei Auer-schitz. Hála führt ein Stück von Slavětitz 1901, 28. 4., an.

68. *Plectrophenax nivalis nivalis* (L.).

Schneeammer.

Kněžourek's Ausspruch: „Erscheint bei uns in jedem Winter, wird aber wahrscheinlich nicht immer beobachtet“, könnte auf jeden seltenerem nordischen Wintergast angewendet werden und wäre eine sehr bequeme Berichterstattung. Ich gebe hier eine Zusammenstellung aus der mir momentan zugänglichen mährischen Literatur:

1830: ohne nähere Zeitangabe, Jägerndorf und Troppau, mehrere: Heinrich.

1850: Jänner, Karpathen, 1 ♂ ♀: Schwab.

1852: Jänner, ohne nähere Ortsangabe, 1 ♀ u. 1 St.: Schwab.

1862: Jänner, ohne nähere Ortsangabe, 1 ♂, 2 ♀ ♀: Schwab.

1894: November, Kremsier, ♀: Janda.

1896: 30. 1. u. 13. 3., bei Časlau, 80 St. und 40 St. Kněžourek. Kněžourek.

1898: November, Kremsier, Janda.

1900: März, Brünn, einige, Zdobnitzky.

1900: Dezember, Kremsier, Janda.

1901: Dezember, einige Tage, Kremsier, große Schar beim Friedhof: Janda.

1902: 17. Dezember, Brünn, 1 ♂, 2 ♀ ♀: Zdobnitzky.

1905: 26. 12., Dukovan, Hála.

1906: 20. Jänner, Tawikowitz, unter Bergfinken: Hála.

1907: Winter, Rampersdorf, Dostal.

1909: 4.—10. 3., Brünn, 15 St.: Zdobnitzky.

1911: Feber, Brünn, 1 St.: Zdobnitzky.

1912: 28. 1. und 10. 2., Brünn, 3 St. und 30 St.: Zdobnitzky.

*) *Motacilla citreola citreola* Pall. Zitronenstelze. Diesen schönen Vogel beobachtete ich bei Irkutsk in der tundraartigen Heide, in der das Militär- (u. für uns Kriegsgefangenen-) Lager 1905 erbaut wurde. Eine Form v. *Mot. flava* beobachtete ich nirgends bei Irkutsk, so daß mir die Zitronenstelze als ein Vertreter unserer Schafstelze erschien. Die Heide ist an dieser Stelle mit Sträuchern der verschiedensten Weidenarten, darunter einer mit sehr aromatischen, weithin duftenden Blättern, sowie von Dickicht v. *Potentilla suffruticosa* bedeckt und moorig. Ankunft frühestens 30. 4., Abzug spätestens 25. 8. Nest in einem von Gras überwucherten Weidenbusch (31. 5.), grasmückenartig, 5 Eier, hellbraun mit dunklen Flecken. 10. 7. zweite Brut. Am 13. 6. sah ich flügge Junge. Scheinen zweimal zu brüten.

1916: 21. 12., Muschau, 1 St. :Wymetal.

1922: 21. 1., Brünn, 5 St.: Zdobnitzky.

1924: 16. 1., bei Znaim, 40 St.: Lid. Noviny.

Schon der Umstand, daß die meisten Ornithologen (selbst Kněžourek) bei den Beobachtungen genauere Daten angeben, spricht dagegen, daß sie das Erscheinen des Schneeammers für eine Regelmäßigkeit halten. Palliardi (Böhmen) sagt von ihm: Im Jänner bei Schnee oft in großen Scharen. Die Novemberangaben Jandas stehen außerhalb der übrigen Reihe, die etwa den Zeitraum vom 17. Dezember bis 13. März als jenen erscheinen läßt, innerhalb welches Schneeammer bei uns beobachtet werden könnten. Ein plötzlich in Norddeutschland — das ich für das eigentliche Überwinterungsgebiet der Schneeammer halte, die bei uns erscheinen — einsetzender Schneefall zwingt die Schneeammer südlichere Gegenden aufzusuchen, wo der Schnee nicht alle Futterplätze zugedeckt hat.

Daß Janda 1900, 8. 5. ein „gepaartes“ Paar bei Brünn fing (wie Kněžourek angibt) scheint wohl ein Irrtum zu sein.

5 Balgeexemplare der Klubsammlung messen: 1 ♂ ad, 3 jüngere ♂♂, 1 ♀. Totallänge 142(♀)—163, Flügel)101(♀)—107, Steuer 65—78, Schnabel 10—11, Lauf 19—21 mm.*)

Dem über gefangen gehaltene Schneeammern 1910 Gesagten wäre hinzuzufügen: Vom 20. 1. 1922 bis 28. 7. 1924 hielt ich ein schönes ♂ gefangen, das am letztgenannten Tage ohne erkennbare Ursache zugrunde ging. (An der gangbarsten Amerkrankheit, der Fettsucht, litt er bestimmt nicht, eher vielleicht an der Sommerhitze, obwohl es noch am 27. 7. sang.) Mehr wie zwei Jahre ließ der Vogel nur seinen bekannten klirrenden Lockruf hören, der dem der Haubenmeise ähnlich ist. Erst im März 1924 fing er an zu singen. Der Gesang hörte sich zunächst wie ein ins Gimpelhafte übertragener „Schwarzplättchengesang mit Überschlag“ an. Der laute Teil des Gesanges wurde immer deutlicher und zeigte, wie beim Mönch, sehr jähe Wechsel in hohen und tiefen Tönen (steile, gebrochene Melodielinie). Dem ganzen Gesang ging voran oder schloß ihn ein sonderbares pfauchendes Pfeifen, das, wenn eine Nachahmung, den Seglern täuschend abgelauscht war, die damals gerade täglich mit gellenden Pfiffen an der offenen Balkontür vorüberschossen. Seitdem der Vogel sang, war seine beschauliche, fast träge Lebensweise einer komischen Beweglichkeit gewichen. Sehr oft schlug der Vogel, wenn er eine Sitzstange benützte, entenartig mit den Flügeln. Wenn eine solche Vermutung erlaubt ist, würde ich den Zweck in der Sucht nach Abkühlungen annehmen. Denn bei heißer Zeit badete der Vogel auch viel. Neben Samenfutter nahm der Schneeammer Mehlwürmer, Ameisenpuppen und Grünfutter.

*) Hartert gibt 12—142 mm an, was wohl ein Druckfehler ist. S. 2077 in den Nachträgen tatsächlich auf 22—242 korrigiert.

In Sibirien (Irkutsk) beobachtete ich den Schneeammer innerhalb von 5 Jahren nur dreimal im Winter, immer längs der Schlittenwege 11. 1. 1916 bei Innokentjewskaja, 15. 11. 1918 bei Wozniesenskoje mit Alpenlerchen und 21. 12. 1919 2 kleine Scharen bei Maximovka.

Während einer zweimonatigen Eisenbahnfahrt von Irkutsk durch Daurien (Zabaikal-Gebiet), Mandschurei und Primorskaja Oblast bis Wladiwostok (1. 2.—31. 3. 1920) begegnete ich ihm nirgends.

69. *Emberiza calandra calandra* L.

Grauummer.*)

Die bedingungslose Bezeichnung „Standvogel“ muß wohl gemildert werden in „überwintert manchmal“. (Palliardi und Schwab sagen: ziehen in strengen Wintern nach Süden. Hála spricht von öfterer Überwinterung, Schade, Janda und Čapek scheint ein Zug gar nicht aufgefallen zu sein.) Mir zeigt sich nach genauen Beobachtungen von 1909—1924 der Zug als das regelmäßigere, die Überwinterung nur als eine Ausnahme.***) Zuweilen sieht man sie im Winter einzeln, dann singen sie auch; seltener in größeren Scharen. Die Scharen vergesellschaften sich zuweilen mit *Fring. coelebs*, *Fring. montifrig.*, *Passer mont.*, *Passer dom.* *Emberizza citrinella*. Die Lockrufe einer auffliegenden Schar haben im Süden von Brünn die Veranlassung zum Namen „Prašler“ gegeben (besonders in Czernewitz gebräuchlich).

Nach Norden zu verschwinden die Grauummer bei Brünn ziemlich bald; ich sah sie noch bei Železny (bei Tischnowitz), bei Sobieschitz und in der Niederung von Rczizmanitz. Die ziemlich geschlossene Waldgegend behagt ihnen nicht. Auf dem Plateau der Schwarzen Felder, dann bei Turas und Maxdorf brüten sie. Dagegen meiden sie die Stranská Skála und nisten nur an ihrem Fuß. In Ratschitz fehlen sie, aber noch vor Lutsch hört man sie in der Brutzeit singen. Ich habe auch festgestellt, daß sie Orte lieben, wo das Grundwasser ziemlich hoch (bezw. seicht unter der Oberfläche) steht, also wo Tegel und Letten nicht tief liegen. Mit solchen Örtlichkeiten steigen sie auch vertikal verhältnismäßig hoch (Klentnitz in den Poll. Bergen vielleicht bis 380 m Seehöhe). Damit würde auch übereinstimmen, daß sie in Bratelsbrunn, seitdem dort die Drainage der Felder eingesetzt hat, immer seltener werden. (Der Grundwasserspiegel wurde tiefer gelegt. Es gibt auch Stellen wo Grauummer, Goldammer und Gartenammer während der Brut-

*) In Sibirien vollständig fehlend. Ebenso im Gebirge (Gesenke, Riesengebirge).

**) Typische Überwinterungsjahre waren 1909/10, 1913/14, 1921/22, vielleicht auch 1900/01, und 1908/09. Aber auch 1906, 1907, 1911, 1912 sah man Grauummern, außerhalb der Zugzeitgrenze bei uns.

zeit gleichzeitig gehört werden können. (Oberhalb Morbes gegen SW. und am Nordabhang des Maydensteins gegen Wisternitz.)

Die Zugserscheinungen verteilen sich auf große Zeiträume und werden dadurch undeutlich. Ich habe errechnet:

A. a) Beginn des Zuges: 10⁵. 2. (—9—),

b) Höhe des Zuges: 11. 3. (—15—),

c) Schluß des Zuges: 23⁵. 3. (—12—),

d) Nachzügler: 16. 4. (—8—).

B. a) Beginn des Herbstzuges: 24⁵. 9. (—8—),

b) Höhe des Herbstzuges: 24. 10. (—7—),

c) Schluß des Herbstzuges: 11. 11. (—8—),

[d) Nachzügler: 7. 12. (—3—)]. Nicht ganz sicher.

Hála, der einzige, dem Zugserscheinungen beim Grauammer auffielen, setzt die Ankunft im Frühjahr zwischen dem 26. 1.—2. 2.

Der Vogel brütet auffallend spät (Čapek gibt den 20. 5. als Mitteldatum für das vollständige Gelege an), womit das Hinzuziehen der Zugzeit bis in den April (auch Schwärme) zusammenhängt. Diese Tatsache und der Umstand, daß der Grauammer in Nordafrika und Spanien (Hartert) sehr häufig ist, lassen es als möglich erscheinen, daß der Grauammer erst mit der Kultursteppe aus dem Süden eingewandert ist.

Der charakteristische Gesang kann das ganze Jahr gehört werden. (In den einzelnen Monaten im Verhältnis der Häufigkeit vom 2:2:26:21:15:14:12:4:3:4:6:3). Faßt man den Dezember, Jänner und Feber als Ausnahme auf, so ergibt sich:

Frühlingsgesang: a) Beginn: 8. 3. (—10—), b) Schluß: 24. 7. (—7—).

Herbstgesang: c) Beginn: 17. 8. (—3—), d) Schluß: 4. 11. (—7—).

Ofter hört man die Vögel auch scharenweise*) singen (und zwar vom Oktober—März, bisher 7 mal).

Von 7 Exemplaren der Klubsammlung, 4♂♂, 3♀♀ (von März bis Juni geschossen) sind die Maße wie folgt: Totallänge 162(♀)—182 mm, Flügel 92(♀)—105 mm, Steuer 71(♀)—80 mm, Schnabel 13¹/₂—14 mm, Lauf 24—26 mm, (Hartert gibt, offenbar irrtümlich, 14—16 mm, ohne irgendwo zu korrigieren).

Die Kropffleckung ändert ab und ist zuweilen fast schwarz, Unterseite nicht gelblich, sondern grauweiß.

*) Außerdem notierte ich Massengesänge v. Turd. illiacus, Alauda arv. Sturnus vulg. Carduelis c. Chrysomitris sp.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Zdobnitzky Franz

Artikel/Article: [Zweiter Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt der Brünnener Umgebung und des südlichen Mährens. Verarbeitete Beobachtungen von 1910-1924 im Lichte der trinären Nomenklatur 151-176](#)